



Warum Bremen . . .

Exzellenz-Initiative: Mit 1,9 Milliarden Euro will der Bund Elite-Hochschulen schaffen. Sie ist der Überraschungssieger: Die Universität Bremen bestand die erste Auswahlrunde der Exzellenz-Initiative - als einzige in Norddeutschland.

Von Angela Grosse

Mit ihr hatte so richtig niemand gerechnet: Die Uni Bremen, der der Ruf einer "roten Kaderschmiede" anhaftet, ist die Spitze im Norden. Sie zählt zu den zehn Universitäten in Deutschland, die die Vorauswahl im Elite-Wettbewerb bestanden. Insgesamt 27 Universitäten hatten sich in dieses Rennen begeben. "Auch wenn das Ergebnis erst ein Zwischenschritt auf dem Weg zur Exzellenz-Initiative ist, so ist diese Auswahl für Bremen doch schon jetzt ein riesiger Erfolg, den kaum jemand außerhalb Bremens dieser Universität zugetraut hätte", räumte Bremens Wissenschaftssenator Willy Lemke ein.

"Ich bin beeindruckt von der Dynamik dieser Universität", kommentierte Prof. Ernst-Ludwig Winnacker, Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), gegenüber dem Abendblatt. Die Uni Bremen, an der 23 000 Studenten eingeschrieben sind, hat sich seit ihrer Gründung grundlegend gewandelt. Ob Meereswissenschaften, Materialwissenschaften, Kognitionsforschung, Information- und Kommunikationstechnologie oder Sozialwissenschaften - in vielen wissenschaftlichen Ranglisten spielt die Uni Bremen in der Liga der Besten mit. Unter den Top-200-Universitäten weltweit finden sich insgesamt 17 deutsche Hochschulen - eine davon ist die Uni Bremen.

Die Attraktivität der Hochschule zeigt sich auch darin, daß sie vergleichsweise viele Drittmittel einwerben konnte. 73 Millionen Euro kassierten die Bremer zusätzlich zu ihrer Grundfinanzierung von rund 110 Millionen Euro. Die DFG plazierte sie daher in ihrem Ranking, an dem 80 Universitäten teilnahmen, auch im oberen Viertel - die Gesellschaftswissenschaften landeten bundesweit sogar auf Platz acht, die Geowissenschaften schafften es mit Platz drei in die absolute Spitze.

Ihnen verdankt die Uni Bremen auch ein Forschungszentrum der DFG, von denen es bundesweit nur sechs gibt. Damit zählt die Uni Bremen bereits seit 2001 zur Elite. Das Zentrum, das Prof. Gerold Wefer koordiniert, untersucht die Wechselwirkungen zwischen Ozeanen und Festland. Darüber hinaus wirbt der umtriebige Wissenschaftler unermüdlich für seine Disziplin, so daß er 2001 den Communicator-Preis der DFG erhielt.

Wefer ist nicht der einzige, der Auszeichnungen einheimste. In der Anlage zur Antragskizze, mit der sich die Uni Bremen bewarb, gibt es eine Übersicht. Demnach landeten seit 1999 13 Wissenschaftspreise an der Uni - gleich zweimal erhielten Bremer Forscher den renommierte Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis, zudem gingen ein Wissenschaftspreis aus Neuseeland und zwei aus den USA nach Bremen.

Auch die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist bereits ausgezeichnet: Die Bremer "Graduate School of Social Science", gefördert von der VolkswagenStiftung, ist schon heute ein Juwel, das im internationalen Wettbewerb mithalten kann. Gleiches gilt für die "International Max Planck Research School of Marine Microbiology", die neben der Uni von der Internationalen Universität Bremen und dem Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung getragen wird.

"Nach dem Erfolg als ‚Stadt der Wissenschaft‘ bestätigt dieses Auswahlergebnis die Qualitätsentwicklung unserer Forschung. Jetzt ist auch weit über die Fachwelt hinaus klar: Bremen ist ein exzellenter Wissenschaftsstandort, der sich mit den besten

Standorten Deutschlands messen kann", jubelte Wissenschaftssenator Lemke.

Bis zum 20. April muß die Uni Bremen - wie auch die anderen neun Hochschulen - nun genau darlegen, wie sie sich zur "interdisziplinären Forschungs-Uni mit guter Lehre" entwickeln will. Nimmt die Uni Bremen auch diese Hürde, dann erhält sie mindestens 20 Millionen Euro jährlich. Dieses Geld will sie einsetzen, um Spitzenforschung zu fördern. Wie das genau aussehen soll, wird noch nicht verraten. "Schließlich befinden wir uns noch im Wettbewerb und wollen unsere Trümpfe nicht vorzeitig ausspielen", erläutert Dr. Heide Ahrens-Radlanski von der Uni Bremen.

erschienen am 26. Januar 2006

Weitere Artikel zum Thema:

- [. . . und nicht Hamburg?](#) vom 26. Januar 2006 (Neues vom Campus)
- [Universität Bremen](#) vom 26. Januar 2006 (Neues vom Campus)
- [Universität Hamburg](#) vom 26. Januar 2006 (Neues vom Campus)
- [TU Hamburg-Harburg](#) vom 26. Januar 2006 (Neues vom Campus)



. . . und nicht Hamburg?

Die Uni Hamburg und die TU Hamburg-Harburg zählen nicht zu den zehn Spitzen-Unis. Die Präsidenten erläutern die Gründe.

Von Angela Grosse

Die Universität Hamburg gehört zu den 36 Gewinnern, die jetzt in die zweite Auswahlrunde der Exzellenz-Initiative von Bund und Ländern starten. An den beiden Exzellenz-Clustern (wir berichteten), die die erste Prüfung bestanden haben, arbeiten auch fünf Wissenschaftler der Technischen Universität Hamburg-Harburg (TUHH) mit. Insgesamt hatten sich 74 Hochschulen beworben. Unter den zehn Hochschulen, die als Spitzen-Unis zu international sichtbaren Leuchttürmen der Forschung werden sollen, ist keine Hamburger Hochschule vertreten. Die Gründe, daß sich weder die Uni Hamburg noch die TUHH darum beworben haben, sind vielschichtig.

"Die Universität hat sich in der ersten Antragsrunde von 2005 bis 2006 ganz bewußt noch nicht für die Zukunftskonzepte beworben. Zum Bewerbungszeitpunkt waren die Fakultäten noch nicht alle voll handlungsfähig. Eine Abstimmung des strategischen Zukunftskonzeptes mit allen Fakultäten war daher nicht möglich", erläutert Uni-Präsident Jürgen Lühje, der sich über das Abschneiden der Uni freut, dem Abendblatt. Er fügt hinzu, daß die Graduiertenschulen und Exzellenz-Cluster, die im Rahmen der Exzellenz-Initiative nicht berücksichtigt worden sind, jetzt im Rahmen anderer Förderprogramme weiter verfolgt werden.

"Die TUHH durchlebt einen Generationswechsel. Konkret verlassen etwa fünf bis acht Hochschullehrer pro Jahr die TU, und neue Kollegen nehmen ihre Arbeit auf", sagt Prof. Edwin Kreuzer. Zudem habe die TUHH genau im Zeitraum der Antragstellung eine neue wettbewerbsfördernde Struktur für die Bildung ihrer Forschungsschwerpunkte eingeführt. Vor diesem Hintergrund sei eine Beteiligung an diesem Wettbewerb zu früh gewesen.

Denn um sich als Spitzen-Uni im Rahmen der Exzellenz-Initiative zu behaupten, müssen mehrere Voraussetzungen erfüllt werden. Es muß ein Entwicklungsplan für exzellente Forschung, die bereits jetzt international konkurrenzfähig ist, und die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses aufgestellt werden. "Dieser Plan basiert auf einer Analyse der Schwächen und Stärken, stellt die Entwicklung der Forschungsleistungen in den vergangenen Jahren dar und muß deutlich machen, wie die Universität als Ganzes ihre Stärken ausbauen und ihre exzellente Forschung noch besser vernetzen will", sagt Dr. Christiane Kling-Mathey, Sprecherin des Wissenschaftsrates (WR). Der WR nimmt die erste Sichtung der Anträge vor.

Beide Hamburger Universitäten erwägen, sich in der zweiten Ausschreibung auch um die Förderung als Spitzen-Uni zu bewerben. "Wenn ab April die zweite Antragsrunde beginnt, werden wir uns mit Anträgen zu allen drei Förderlinien beteiligen", so Lühje. Für die Bewerbung haben die Unis bis zum 9. Juni 2006 Zeit. Dann müssen sie dem Wissenschaftsrat ihr Interesse mitgeteilt haben.

erschienen am 26. Januar 2006

Weitere Artikel zum Thema:

- [Warum Bremen . . .](#) vom 26. Januar 2006 (Neues vom Campus)
- [Universität Bremen](#) vom 26. Januar 2006 (Neues vom Campus)
- [Universität Hamburg](#) vom 26. Januar 2006 (Neues vom Campus)
- [TU Hamburg-Harburg](#) vom 26. Januar 2006 (Neues vom Campus)